

PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland



EXILPEN

NEWSLETTER



1 / 2022

herausgegeben von Helga Druxes und Hubert Dammer

**PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren
im Ausland**

Newsletter 1/2022



herausgegeben

von Helga Druxes und Hubert Dammer

Impressum, Nachweise

© 2022: PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.

Die Texte wurden, soweit nicht anders vermerkt, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Satz & Layout: Hubert Dammer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Grußwort	6
Neue Mitglieder	7
Shida Bazyar	7
Simo Esic	8
Julia Franck	8
Nina George	9
Andrei S. Markovits	9
Doron Rabinovici	10
Kurt Roeske	10
Maren Schönfeld	11
Insa Segebade	11
Nasrin Siege	12
Jacqueline Vasant	13
Lynn Wolff	13
Gedenken	14
In memoriam Inge Deutschkron	14
In memoriam Heinrich Gebhard Franz Schneeweiss	15
Auszeichnungen	16
Festschrift für Jürgen Maehder	16
Guy Stern	17
Festschrift für Guy Stern	18
Festschrift für Ruth Weiss	18
Ehrung für unsere Ehrenpräsidentin Ruth Weiss	19
Das macht mir Sorgen – Interview mit Ruth Weiss	20
Gabrielle Alioth erhielt den SCALG-Lyrikpreis 2022	24
Writers in Prison	25
Anthologie mit Texten zum Frieden	25
Veranstaltungen	26
OVID Preisverleihung	26
Gedenkveranstaltung zum 27. Januar 2023	26
Publikationen	27
Renate Ahrens	27
Gabrielle Alioth	28

Gabrielle Alioth - Seapoint	31
Emina Čabaravdić-Kamber	32
Frederick A. Lubich – Kurt Roeske	32
Andrei S. Markovits - Der Pass mein Zuhause	33
Lutz Rathenow - Trotzig lächeln und das Weltall streicheln	34
Antje Stehn - Grotesk	35
Mitgliederlisten	36
Ehrenmitglieder	36
Neue Mitglieder 2022	36
Mitglieder	37
Vorstand	39
Geschäftsführer	39

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Es ist ein Privileg und eine große Freude, dass Sie mich anlässlich der letzten Mitgliederversammlung zur Präsidentin unseres Zentrums gewählt haben, und ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihr Vertrauen und Ihr Wohlwollen.

Die Nachfolge unseres verehrten Guy Stern, der nun als Ehrenpräsident über uns wacht, anzutreten, ist keine leichte Sache, ja im Grunde unmöglich. Niemand kann die Schuhe eines so klugen, warmherzigen, umsichtigen und lebenserfahrenen Menschen füllen, und ich bitte Sie um Nachsicht, wenn ich die hohen, von Guy gesetzten Standards nicht erreiche. Ich verspreche Ihnen, dass ich mein Bestes tun werden; und ich bin Teil eines erprobten und kompetenten Vorstandsteams, für dessen Unterstützung und kollegiale Freundschaft ich mich an dieser Stelle auch bedanken möchte. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam unser Zentrum in guten Bahnen halten und auch neue Perspektiven und Projekte entwickeln können.

In diesem Sinne habe ich nun auch gleich eine Bitte an Sie. Ich möchte mir in den nächsten Wochen ein Bild davon verschaffen, wie sich unser Zentrum weiterentwickeln sollte.

Was sollen unsere Schwerpunkte in Zukunft sein?

Welche Aktivitäten sind sinnvoll?

In welchem Rahmen sind Sie, als Mitglied, bereit, an solchen Aktivitäten teilzunehmen?

Was erwarten Sie von unserem Zentrum?

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diese Fragen erwägen und mir Ihre Gedanken dazu mitteilen könnten (gabrielle@alioth.me).

Viele von Ihnen kenne ich aus meinen Zeiten als Sekretär des Zentrums, andere habe ich in den letzten Wochen mindestens elektronisch kennengelernt. Für Sie alle aber bin ich jederzeit da, falls Sie Fragen oder Wünsche zu unserem Zentrum oder Ihrer Mitgliedschaft haben. Melden Sie sich bei mir; ich freue mich, von Ihnen zu hören.

Zuerst aber wünsche Ihnen einen schönen und kreativen Sommer und grüße Sie ganz herzlich aus Irland



Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Gabrielle Alioth". The signature is written in a cursive, flowing style.

Gabrielle Alioth
Präsidentin

EXIL PEN | Pen Centre of German-Speaking Writers Abroad



A Member of PEN International

Liebe Kolleginnen und Kollegen im PEN Zentrum,

Das Aufregendste diesmal, so meine Meinung, ist das Interview mit unserer diesjährigen Ovid-Preis Gewinnerin Ruth Weiss, was unser Vorstandsmitglied, der Autor Gino Leineweber vor Kurzem in Jütland vor Ort mit ihr geführt hat. Die Ovid-Preisverleihung findet am 15.9. 2022 im Exilarchiv der Nationalbibliothek Frankfurt statt, die Laudatio hält Lutz Kliche. Wie Sie vielleicht schon wissen, ehrt die Stadt Nürnberg sie in einer Feierstunde am 5. Juli 2022 im geschichtsträchtigen Saal 600, wo die ersten Verhandlungen gegen Nazikriegsverbrecher stattgefunden haben. Ich werde Ihnen gerne danach die Aufzeichnung zuschicken. Die Laudatio wird unser Mitglied Andy Markovits halten; VS-Mitglied Frederick Lubich hat zudem eine imposante Festschrift herausgegeben.

Natürlich beglückwünschen wir auch ganz herzlich alle die, die in der letzten Zeit wieder etwas veröffentlicht haben. Dazu lesen Sie bitte einige Buchbesprechungen unserer Mitglieder. Zuletzt möchte ich Sie alle noch einmal auf das kommende Sammelband-Projekt von Gino Leineweber und Emina Kamber als Herausgebern, nämlich ihre Friedensanthologie, aufmerksam machen. Bitte schicken Sie Ihren eigenen Vorschlag an beide: cybergino@online.de und: emina_kamber@yahoo.de. Die ausgewählten Texte werden dann vom PEN Förderverein mit einem Honorarium von je 200 EU prämiert.

Im übrigen wünsche ich Ihnen allen einen warmen Covid-freien Sommer, wo immer Sie sich gerade aufhalten. Ich selbst habe das leider nicht ganz geschafft, bin aber eben in den Frühruhestand getreten, was mit mehr Zeit für PEN und meine Schreibprojekte einbringt.

Herzlich,
Ihre

Helga,
Sekretär



EXIL PEN | Pen Center of German-Speaking Writers Abroad
PEN International - 162-164 Abbey Street - London SE1 2AN - UK
E-Mail: info@exilpen.org
Website: www.exilpen.org

EXECUTIVE BOARD
President: Gabrielle Allott
Secretary General: Helga Druzes
Managing Director: Hubert Dammer

BANKVERBINDUNG
Commerzbank Hamburg
IBAN: DE20 2004 0000 0022 0007 00
BIC: COBADE33XXX

Neue Mitglieder

Wir konnten bisher im Jahr 2022 weitere neue Mitglieder in unserem Zentrum begrüßen:

- **Shida Bazyar**
- **Simo Esic**
- **Julia Franck**
- **Nina George**
- **Andrei S. Markovits**
- **Doron Rabinovici**
- **Kurt Roeske**
- **Maren Schönfeld**
- **Insa Segebade**
- **Nasrin Siege**
- **Jacqueline Vansant**
- **Lynn Wolff**

Herzliches Willkommen an:

Shida Bazyar



Foto © Tabea Treichel

Shida Bazyar, geboren 1988 in Hermeskeil, studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim und war, neben dem Schreiben, viele Jahre in der Jugendbildungsarbeit tätig.

Ihr Debütroman »Nachts ist es leise in Teheran« erschien 2016 bei Kiepenheuer&Witsch und wurde u.a. mit dem Bloggerpreis für Literatur, dem Ulla-Hahn-Autorenpreis und dem Uwe-Johnson-Förderpreis ausgezeichnet und in mehrere Sprachen übersetzt.

Ihr zweiter Roman »Drei Kameradinnen« folgte 2021 und stand auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis.

Weiter: [Website](#)

Simo Esic



Šimo Ešić, geb. am 6. 2. 1954 in Breza bei Tuzla (Bosnien und Herzegowina). Studienabschluss serbokroatische Sprache und Literatur. In Literatur meldet sich im Jahr 1969 mit seine erste Gedichtsammlung *Ein Trinkspruch am Ende der Kindheit*. Es folgen zahlreiche Bücher, wie: *Bergmanns Hütte*, die 8 Ausgaben erlebt und wird Preisgekrönt. Zwei seiner Bücher wurden in Schullektüre für Grundschule in Bosnien und Gerzegowina aufgenommen und vielfach veröffentlicht.

Er veröffentlichte auch einige Radiospiele und Theaterstücke. Er ist in zahlreichen Anthologien und Lehrbücher für Grundschulen vertreten. Seine Bücher wurden in Slowenisch, Makedonisch, Deutsch, Albanisch, Italienisch, Englisch, Französisch und Schwedisch übersetzt, und einzelne Geschichten und Gedichte in viele europäische Sprachen. Ešić ist ebenso Autor von einige Lesebücher für Grundschulen, und ist vertreten in namhaftem Lexikon *Wer ist wer in Deutschland*.

Er erhielt zahlreiche Literaturpreise wobei die wichtigste sind: Kranz der alten Olive, Gaschas Goldfeder, Kleiner Prinz, Nasiha Kapidži-Hadži, Preis und Europapreis für Poesie La Bohemina. Er wurde drei Mal (2008, 2019 und 2020) nominiert für Astrid Lindgren Memorial Award (ALMA), die wichtigste Anerkennung für Kinderliteratur auf der Welt. Er erhielt auch höchste Gesellschaftliche Anerkennung seiner Geburtsstadt – Plakette der Stadt Tuzla.

Er ist Mitglied des Schriftstellervereins Bosnien und Herzegowina, Schriftstellerverein Kroatiens und Deutschen Schriftstellerverband. Ešić hat Status des freien Künstlers und lebt in Wuppertal (Deutschland). xy

Weiter: [Website](#)

www.bosanska-rijec.com

Julia Franck



Julia Franck, geb. 20. Februar 1970 in Ost Berlin. Über das Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde und einen fast 9-monatigen Aufenthalt darin siedelte Julia Franck mit Mutter und Schwestern 1978 nach West-Deutschland aus. Franck ist freie Schriftstellerin, Herausgeberin und Übersetzerin, sie veröffentlicht seit 1997 Romane und Essays, ihr literarisches Werk erscheint größtenteils im S. Fischer Verlag.

Ihre Bücher werden bislang in 39 Sprachen übersetzt, sie erhielt deutsche und internationale Auszeichnungen, u.a. den Deutschen Buchpreis 2007 für ihren internationalen Bestseller *Die Mittagsfrau*. Ihre Romane werden auch als Hörbücher und für Theater und Film adaptiert.

Sie ist Mitglied der Erich Fried Gesellschaft Wien sowie des Literarischen Colloquium Berlin.

Weiter: [Website](#)

Nina George



Foto: Helmut Henkensiefken
© Nina George

Die mehrfach ausgezeichnete internationale Bestsellerautorin, Journalistin und Moderatorin **Nina George** schreibt seit 1992 Romane, Sachbücher, Kinderbücher, Essays, Reportagen, Kurzgeschichten, Blogs sowie Kolumnen, und mit ihrem Ehemann Jens J. Kramer unter dem Co-Andronym Jean Bagnol Provencekrimis.

Ihr New-York-Times-Bestseller „Das Lavendelzimmer“ erschien in 37 Sprachen.

Seit 2019 ist Nina George Präsidentin des European Writers' Council, dem Dachverband von 46 europäischen Schriftstellerinnen- und Schriftstellerverbänden aus 31 Ländern, und spezialisiert auf die Themen Urheberrecht, digitale Märkte, europäische Kulturpolitik, Frauen in Kultur und Medien sowie Meinungsfreiheit. George wurde 2022 für ihr literaturpolitisches Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Sie lebt in Berlin und in der Bretagne.

Weiter: [Website](#)

Andrei S. Markovits



Andrei S. Markovits wurde am 6. Oktober 1948 in der westrumänischen Stadt Timisoara (Temeschwar auf Deutsch) geboren. Er wuchs als Einzelkind einer von der Shoah gepeinigten, ungarisch sprechenden Familie auf. Nach dem Tod seiner Mutter 1958, emigrierten sein Vater und er zuerst nach Wien, wo er acht Jahre lang die Theresianische Akademie besuchte und mit der Matura im Frühjahr 1967 abschloss.

Danach ging er zum Studium der Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichte, Betriebswirtschaft und Ökonomie an die Columbia University in New York und schloss dort mit seinem Ph.D. im Juni 1976 ab.

Im Anschluss wurde Markovits Fellow am Center for European Studies der Harvard University, wo er die Zeitschrift *German Politics and Society* gründete und zwanzig Jahre lang als Chefredakteur herausgab.

Ab Mitte der 70-er Jahre begann Markovits seine lebenslange wissenschaftliche Beziehung zu Deutschland, wo er zu vielen sozialwissenschaftlichen Themen arbeitete – Sozialdemokratie, neue soziale Bewegungen, deutsch-jüdische Beziehungen, Antisemitismus und Antiamerikanismus. Markovits hatte zahlreiche Professuren in den Vereinigten Staaten sowie Gastprofessuren an Universitäten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Israel inne. Seit 1999 unterrichtet er Politikwissenschaft und Soziologie an der University of Michigan. Dort hat er die „Karl W. Deutsch Collegiate Professur of Comparative Politics and German Studies“.

2007 verlieh ihm die Leuphana Universität zu Lüneburg einen Ehrendoktor. 2012 zeichnete ihn die Bundesrepublik Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Seine letzte Buchveröffentlichung, aus 2021, ist eine Autobiographie mit dem Titel *The Passport as Home: Comfort in Rootlessness*. Die deutsche Version erscheint Ende Juni, Anfang Juli mit dem Titel *Der Pass mein Zuhause: Aufgefangen in Wurzellosigkeit* im Berliner Neofelis Verlag.

Weiter: [Website](#)

Doron Rabinovici



Doron Rabinovici, am 02.12. 1961 in Tel Aviv geboren, seit 1964 in Wien. Schriftsteller und Historiker

Seine Prosa umfasst Kurzgeschichten, Romane, Essays, Hörspiele und Theater.

Sprecher des Republikanischen Club – Neues Österreich, gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtspopulismus aktiv. Im Jahre 2000 rief er zur Großdemonstration gegen eine Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen auf. Vorstandsmitglied der Grazer Autoren- und Autorinnenversammlung. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz

Weiter: [Website](#)

Kurt Roeske



Beruflicher Werdegang

1961 – 1971	Lehrer am altsprachl. Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt
1966 – 1971	Fachleiter für Griechisch in Frankfurt
1969 – 1971	Dozent (nebenberuflich) für neutestamentl. Griechisch am Theologischen Konvikt in Frankfurt
1971 – 1979	Leiter der Diltheyschule (altspr. Gymnasium) in Wiesbaden
1973 – 1977	Referent für Gymnasien der Stadt Wiesbaden (nebenamtlich)
1975 – 1979	Fachberater für Griechisch in Hessen
1979 – 1986	Leiter der Deutschen Schule Athen
1986 – 1997	Leiter des staatl. altspr. Rabanus-Maurus-Gymnasiums in Mainz
seit 1997	Dozent an der Volkshochschule Mainz (griechische Literatur und Philosophie)
1997 – 2007	Geschäftsführer und Stellv. Vorsitzender der Vereinigung der Freunde der Universität Mainz

Weiter: [Website](#)

Maren Schönfeld



Maren Schönfeld, *1970, lebt in Hamburg und schreibt Lyrik, lyrische Prosa, kulturjournalistische Texte und Sachbücher. Sie absolvierte berufsbegleitend drei Fernstudiengänge für Belletristisches Schreiben, Lyrisches Schreiben und Journalismus sowie zwei Fortbildungen bei Walter Kempowski und diverse bei Dr. Hans Georg Bulla und Peter Gosse.

Sie ist in der Ökumenischen Friedensdekade aktiv, organisiert und hält Friedenslesungen und wirkt an christlichen Gottesdiensten mit. Außerdem gehört sie zum Team der Schreibwerkstatt und verfasst Andachten für den Andachtsleporello, mit dem Kirchengemeinden im deutschsprachigen Raum in der Friedensdekade Andachten halten.

Als Präsidentin des Internationalen Journalisten-Verbands Hamburg Die Auswärtige Presse e.V., dem ältesten freien Journalistenverband Deutschlands, hat sie die Redaktionsleitung des Onlinemagazins www.die-auswaertige-presse.de inne.

Weiter: [Website](#)

Insa Segebade



Insa Segebade, geboren 1969 in Leer, hat im Musikmanagement gearbeitet und in Paris gelebt, bevor sie literarisches Schreiben bei Hanns-Josef Ortheil sowie Musik an der Universität Hildesheim studiert hat.

Als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung hat sie anschließend am Musikinstitut der Universität Hildesheim darüber promoviert, wie Rockstars im Spielfilm und in Printmedien dargestellt werden.

Seit 1999 arbeitet Insa Segebade hauptberuflich als Schriftstellerin, Kulturjournalistin und Dozentin für kreatives Schreiben an verschiedenen Hochschulen u.a. Bildungseinrichtungen im In- und Ausland. Sie lebt im ostfriesischen Rheiderland und in Groningen in den Niederlanden.

www.insasegebade.de

Nasrin Siege



Nasrin Siege wurde 1950 in Teheran/Iran geboren. Im Alter von acht Jahren zog sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland. Sie wuchs in Hamburg und Flensburg auf, studierte Psychologie und Pädagogik in Kiel, arbeitete als wissenschaftliche Assistentin im Institut für Psychotherapie in Stuttgart/Sonnenberg und als Psychotherapeutin in einer Suchtklinik bei Frankfurt. Von 1983 – 2016 lebte sie mit ihrem Mann und zum Teil mit ihren zwei Kindern, unterbrochen von Aufenthalten in

Deutschland, in verschiedenen afrikanischen Ländern: Tansania (1983-1985), Sambia (1987-1991), wieder Tansania (1994-2003), Madagaskar (2005-2007), und Äthiopien (2008-2016). Heute lebt Nasrin Siege in Frankfurt.

Während ihres ersten Tansania-Aufenthalts erlernte sie die Sprache Kiswahili und begann hier mit dem Sammeln von afrikanischen Märchen, Mythen und Legenden, die in "Kalulu und andere afrikanische Märchen" (1993) und in "Morgen kommt die Hyäne zum Essen" (2019), erschienen sind. In Sambia schrieb sie ihr erstes Kinderbuch, "Sombo, das Mädchen vom Fluss", (1990), dem weitere Bücher folgten.

Während ihres zweiten Tansania-Aufenthalts (1994-2003) arbeitete sie ehrenamtlich in verschiedenen Straßenkinderprojekten und im Kinderuntersuchungsgefängnis (Remand Home) in Dar-es Salaam. 1996 gründete sie den Verein "Hilfe für Afrika e.V.", mit dem sie Bildungsprojekte in verschiedenen afrikanischen Ländern initiierte, aufbaute und bis heute finanziell und mit Beratung unterstützt. Seit 2016 lebt Nasrin Siege in Frankfurt.

Bis auf ihren autobiografischen Roman "Shirin – Wo gehöre ich hin?" und der von ihr in Madagaskar aufgespürten und in Romanform geschriebenen Legende "Die Piraten von Libertalia", handeln ihre Bücher von Kindern und Kindheit in Afrika und sind eng mit ihrer Arbeit in den Projekten verbunden.

Einige von ihren Büchern sind in verschiedenen Sprachen, darunter Madagassisch und Amharisch, erschienen.

Ihre Lesereisen und Schreibwerkstätten führten sie durch Deutschland, die Schweiz, Dänemark, Namibia, Südafrika, Madagaskar, Äthiopien und Kenia (Annual PEN Kenya Centre Creative Writing Workshop).

Im Rahmen einer von ihr durchgeführten Schreib-Werkstatt mit Jugendlichen eines Armenviertels in Antananarivo wurde 2006 das erste Deutsch-Madagassische Buch, mit dem Titel "Sombintsombim – piainana Malagasy/ Madagaskar – Tage unseres Lebens", veröffentlicht.

Im Rahmen einer Schreibwerkstatt mit äthiopischen Kinder- und Jugendbuchautor:innen in Addis Abeba entstand das Deutsch-Äthiopische Buch "Tanz, Saron! Tanz!"

Weiter: [Website](#)

Jacqueline Vansant



Jacqueline Vansant, geboren 1954 in Lewis, Delaware, USA, ist Professor emerita für deutschsprachige Literatur an der University of Michigan-Dearborn.

Weiter: [Website](#)

Lynn Wolff



Lynn L. Wolff is Associate Professor of German Studies and affiliate faculty in the Serling Institute for Jewish Studies and Modern Israel at Michigan State University.

Her teaching and research focus on twentieth- and twenty-first-century German literature and culture as well as interdisciplinary questions of knowledge production, translation, and the visual dimension of Holocaust testimony.

After receiving her PhD from the University of Wisconsin, Madison in 2011, she was an Alexander von Humboldt Foundation postdoctoral researcher and taught courses in the Department of Modern German Literature at the Universität Stuttgart. In addition to funding from the Humboldt Foundation, her research has been supported by the Fulbright Foundation, the Deutsches Literaturarchiv in Marbach, the United States Holocaust Memorial Museum, and the College of Arts and Letters at Michigan State University.

Weiter: [Website](#)

Gedenken

In memoriam Inge Deutschkron

Ein kurzer Krankenhausaufenthalt und danach eine große Verlustanzeige: am 9. März 2022 ist Inge Deutschkron in Berlin gestorben. Ich dachte zurück. Wo hatten wir uns kennengelernt? In den wechselvollen Jahren, die dem 2. Weltkrieg folgten, hätte es in London, Tel Aviv oder Berlin sein können – alles Lebensstationen von Inge nach dem Krieg. Und dann erinnerte ich mich: Es war in der Akademie der Künste in West-Berlin gewesen. Ich suchte damals nach Quellen über den Schriftsteller und Herausgeber Efraim Frisch. Walter Huder betreute das Archiv. Dort waren auch viele von Inges Briefen untergebracht. Diese handgeschriebenen Dokumente sollten ihre Widerspiegelung eines weltweiten und persönlichen Chaos abgeben. Sie hatten den Auftakt gebildet zu ihrem zweiten Buch, den berühmt gewordenen Memoiren: *Ich trug den gelben Stern*, erschienen 1978. Und damit begann es, das von Furcht und Leiden, Verfolgung und Verrat, Umkehrung und Untertauchen gezeichnete Leben der Inge Deutschkron, das ich für mich entdeckte. Fast ständig war sie mit ihrer Mutter zusammen. Umkehrung – denn *sie* musste nun die führende Rolle spielen. Der Vater, sozialdemokratischer Gymnasiallehrer, konnte gerade noch rechtzeitig nach England entkommen. Ich hatte in der Zeitschrift *Aufbau* einen kurzen Artikel über Inge gelesen. Walter stellte uns auf meinen Wunsch hin einander vor. „Ihr müsst Euch kennenlernen!“ „Gern!“ rief ich aus, „wir sind nicht nur Zeitgenossen, sondern auch im selben Jahr geboren.“ „Det jehört sich ooch so“ schmunzelte Inge nach der Vorstellung im Leseraum. Aber wie unterschiedlich waren unsere Trauma-Jahre verlaufen! Im Hitlerreich war ich ein paar mal verprügelt worden, doch ich landete, von einem jüdischen Komitee behütet und von liebevollen Verwandten aufgenommen, in meinem neuen Zuhause in St. Louis im amerikanischen Mittelwesten. Währenddessen flohen Inge und ihre Mutter von einem Versteck zum nächsten, in und um Berlin, unterschlüpfend in Schrebergärten, Buden, Tierställen, von jüdischen Mitbürgern zu nichtjüdischen. Erst im 11. Lebensjahr erfuhr Inge von ihrer Mutter, dass sie Jüdin und „Nichtarierin“ war.

Ich landete in einer famosen amerikanischen Highschool, Inge flog aus einer allgemeinen Schule und war gezwungen, eine gefährdete jüdische Schule zu besuchen. Als Erwachsene holte sie autodidaktisch viel nach, was sie versäumt hatte.

Durch meine Tätigkeit an verschiedenen Universitäten war ich abgesichert; Inge arbeitete bis zur Ausbombung in einer Werkstatt für Blinde und Taubstumme, war Sekretärin und gab sich als polnische Nichtjüdin aus. Als Angestellte arbeitete sie unter falschem Namen im Schreibwarengeschäft des deutschen Politikers und Widerstandskämpfers Otto Ostrowski, der sie und ihre Mutter zunächst versteckt hatte. Ich arbeitete bis zu meiner Pensionierung, sie schrieb unermüdlich für eine israelische Tageszeitung. Ich verkündete Demokratie, sie lebte sie nach einem Motto Abraham Lincolns: *Ein in sich gespaltenes Haus hat kein Fundament*.

Dies war zum Beispiel erkennbar in Inges Umgang mit der Tatsache, dass man sie wiederholt mit dem Bundesverdienstkreuz ehren wollte. Um ihrer Empörung Ausdruck zu geben, dass die Nachkriegsregierungen auch alte Nazibonzen mit dem Bundesverdienstkreuz bedachten, lehnte sie selbst diese Ehrung ab. Auch hielt sie nicht hinterm Berg mit Kritik an manchen Parteigenossen, wenn sie „Gesinnungslosigkeit“ witterte. Solche Verhaltensweisen fand ich nicht nur lobenswert, sondern vorbildlich.

Im Laufe der Jahrzehnte ergaben sich mehrfach Gelegenheiten, Inge Deutschkron zu treffen. Eine davon ist mir besonders in Erinnerung geblieben: 1998 war ich Gastprofessor in Potsdam. Gemeinsam mit meinen Studenten wollten wir uns *Ich trug den gelben Stern* im Berliner Grips-Theater anschauen. Auf meine Einladung hin gab uns Inge zuvor höchstpersönlich einen Vortrag. Die Aufführung war sehr bewegend und es flossen viele Tränen. Auch, was sie mir in mein Exemplar dieses Buches schrieb, hat mich gerührt: Für Guy Stern, in Liebe, Inge Deutschkron.

Eine wichtige jüdische Stimme ist verstummt. Wir müssen dankbar sein, dass wir ihr so lange zuhören durften.

Guy Stern

In memoriam Heinrich Gebhard Franz Schneeweiss

- * Bregenz, 21.02.1930
- + Dordrecht, 12.04.2022



Heinrich G. Schneeweiss war ein österreichischer Schriftsteller und Übersetzer.

Heinrich G. Schneeweiss besuchte Gymnasien in Bregenz und in Feldkirch. Nach dem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Schauspieler und Kamera-Assistenten. Er lebte längere Zeit in München. 1964 übersiedelte er in die Niederlande, wo er bis 1968 Germanistik und Niederländisch studierte und anschließend als Realschullehrer tätig war. Ab 1974 war er Bibliothekar am Goethe-Institut in Rotterdam. Heinrich G. Schneeweiss lebte im niederländischen Dordrecht.

Ab 1960 übersetzte Heinrich G. Schneeweiss zahlreiche Werke aus dem Niederländischen ins Deutsche. Seit 1963 veröffentlichte er auch eigene Prosa und Lyrik in deutscher Sprache.

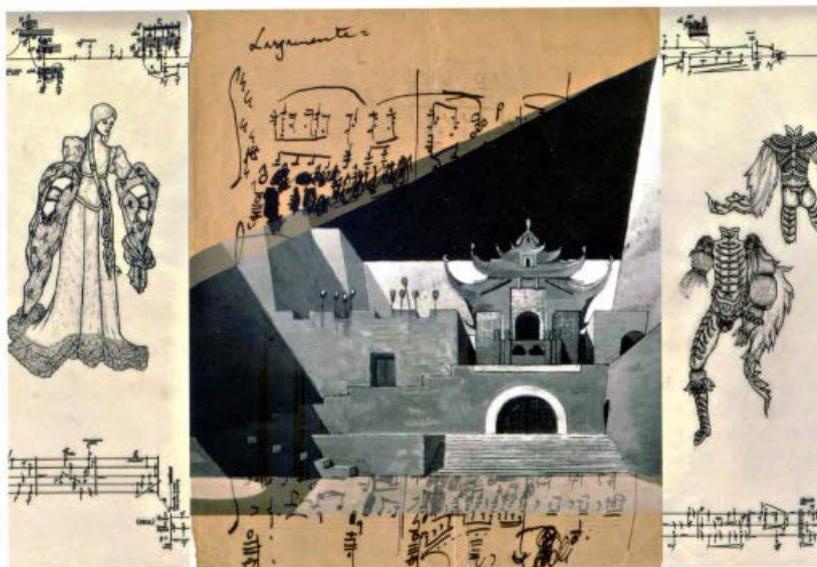
Heinrich G. Schneeweiss war u.a. seit 1964 Mitglied des Niederländischen Schriftstellerverbandes, seit 1978 der Maatschappij der Nederlandse Letterkunde, des Verbandes Deutscher Schriftsteller, sowie seit 1982 des PEN-Zentrums Deutschsprachiger Autoren im Ausland. 1995 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Auszeichnungen

Festschrift für Jürgen Maehder

Perspektiven der Opernforschung

Herausgegeben von Jürgen Maehder und Thomas Betzwieser



Thomas Betzwieser/Richard Erkens/
Arnold Jacobshagen/Peter Ross (Hrsg.)

Libretto – Partitur – Szene
Studien zum Musiktheater


PETER LANG

Auf unserer Website werden Sie die pdf nachlesen können



wurde in diesem Jahr zum Preisträger des "Bonner Award" der Academy of Scholars (Wayne State University) ernannt.

Der Bonner Award wurde zu Ehren von Dr. Thomas N. Bonner, ehemaliger Präsident der Wayne State University und der Academy of Scholars, benannt. Im Geiste von Dr. Bonners Engagement für die Stärkung von Programmen in Kunst und Wissenschaft wurde der Preis im Jahr 2000 ins Leben gerufen, um das beste aktuelle Buch in englischer Sprache über die Theorie und Praxis der freien Künste auszuzeichnen, wobei Studien, die eine Brücke zwischen den beiden bilden, besondere Berücksichtigung finden Kulturen" der Natur- und Geisteswissenschaften.

Ein Geldpreis wird alle zwei Jahre an ein innerhalb des Zyklus veröffentlichtes Buch verliehen. Im zweiten Jahr wird ein Aufruf zur Einreichung von Nominierungen mit einer Frist von Anfang Dezember veröffentlicht. Alle Nominierungen müssen von zwei Exemplaren eines Buches begleitet werden, wie in den Anweisungen unten angegeben. Der Empfänger des Preises wird im Frühjahr des folgenden Jahres bekannt gegeben, und der/die Autor(en) werden zur Teilnahme an einem Symposium über das Buch im Herbst auf dem Campus der Wayne State University eingeladen.

Wettbewerb 2021-22

Der Gewinner des Wettbewerbs 2021-22 steht fest!

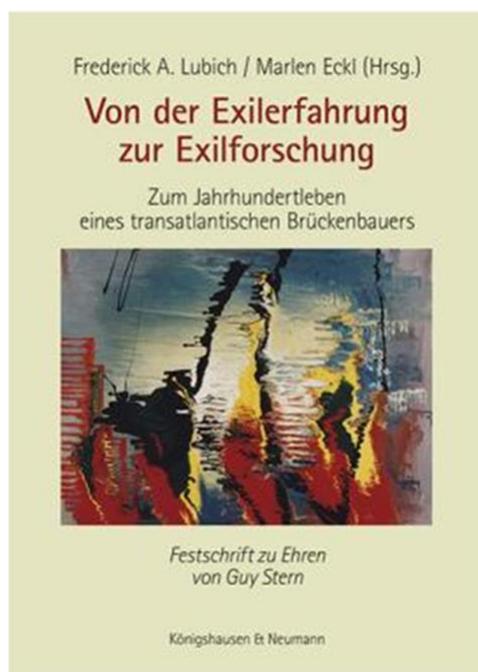
2021-22

**Unsichtbare Tinte - eine Abhandlung
von Guy Stern**

Wayne State University Press

[Link](#)

Festschrift für Guy Stern



Guy Stern, als Günther Stern 1922 in Hildesheim in eine jüdische Familie geboren, gelang 1937 als einzigem seiner Familie die Flucht nach Amerika. Er nahm als US-Soldat an der Invasion in der Normandie teil und promovierte nach dem Krieg in New York an der Columbia University im Fach Germanistik.

Er gründete das internationale Lessing Jahrbuch und gehört zu einem der federführenden Gründerväter der deutsch-amerikanischen Exilforschung. Guy Stern hat sich wie kein anderer seiner emigrantischen Schicksalsgemeinschaft in Amerika im Laufe seines langen Lebens als unentwegter Mahner und Aufklärer, transatlantischer Brückenbauer und internationaler Jahrhundertzeuge einen einmaligen Namen gemacht.

Die vorliegende Festschrift zu seinem 100. Geburtstag versammelt in Wort und Bild rund 80 Beiträge von Personen aus den verschiedensten Lebensbereichen diesseits und jenseits des Atlantiks.

Guy Stern war von 2018-2022 Präsident des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland, ist nun Ehrenpräsident unserer Organisation.

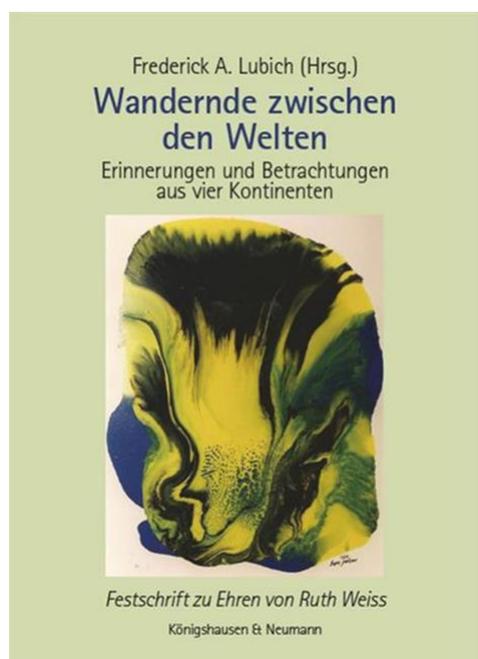
Königshausen und Neumann Verlag, Würzburg 2022

ISBN 9783826075537 Titel anhand dieser ISBN in Citavi-Projekt übernehmen

Kartonierte, 738 Seiten, 200 Abbildungen, Mai 2022, 48,00 EUR,

[Rezension](#)

Festschrift für Ruth Weiss



Ruth Weiss, als Ruth Löwenthal 1924 in Fürth in eine jüdische Familie geboren, gelang 1936 die Flucht nach Südafrika, wo sie sich in den fünfziger Jahren als Korrespondentin deutscher und britischer Medien etablierte.

Auf Grund ihres konsequenten Anti-Apartheid-Engagements wurde sie in den sechziger Jahren in Südafrika sowie dem damaligen Südrhodesien des Landes verwiesen. Zurück in Europa arbeitete sie in England und Deutschland für diverse Medien. Darüber hinaus profilierte sie sich auch als Autorin von über zwanzig Geschichtsromanen und zudem bis heute auch als unermüdliche Warnerin vor dem globalen Klimawandel. Auf Grund ihrer einzigartig vielfachen Verdienste wurde sie für den alternativen Friedensnobelpreis nominiert,

Die vorliegende Festschrift zu ihrem 98. Geburtstag versammelt in Wort und Bild rund 75 Beiträge aus vier Generationen. Ruth Weiss ist Ehrenpräsidentin des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland.

[Link](#)

Herausgeber : Königshausen u. Neumann (5. Mai 2022)

Taschenbuch : 738 Seiten, ISBN-10 : 382607677X, ISBN-13 : 978-3826076770

**†*

Für unsere beiden Festschriften haben wir Motive des Malers und Schriftstellers [Max Mannheimer](#) eingebracht. Damit möchten wir ihn an dieser Stelle ebenfalls ehren.

Ehrung für unsere Ehrenpräsidentin Ruth Weiss

Die südafrikanische Botschaft in Berlin hat zu Ehren von Ruth Weiss am 24. März eine „Königin von Saba“-Rose gepflanzt.

In Anlehnung an den Baumgarten des Yad Vashem Museums in Tel Aviv, der zu Ehren nichtjüdischer Menschen, die während des Holocausts große Opfer für das jüdische Volk gebracht haben, gepflanzt wurde, erinnert die Pflanzung der „Königin von Saba“-Rose an die Opfer jüdischer Anti-Apartheid-Aktivistinnen im Allgemeinen und an das Engagement von Ruth Weiss für die Menschlichkeit im Besonderen. Die Pflanzung der Rose „Königin von Saba“, deren Name der Bibel entlehnt ist, zu Ehren von Ruth Weiss, soll auch eine symbolische Verbindung zwischen den *Lemba*, einer ethnischen Gruppe jüdischen Ursprungs im südlichen Afrika, und den Juden europäischer Herkunft in Südafrika sowie zwischen den drei abrahamitischen Religionen herstellen.

Siehe auch das Interview mit Ruth Weiss in diesem Newsletter

Die Stadt Nürnberg ehrte in einer großen Feierstunde ebenfalls Ruth Weiss

Im berühmten Hauptsaal der [Nürnberger Prozesse](#) fand die Ehrung der Stadt Nürnberg für Ruth Weiss statt: Die Stadt Nürnberg hat die Journalistin und Schriftstellerin Ruth Weiss mit einer Feierstunde gewürdigt.



Das macht mir Sorgen

Ein Interview mit Ruth Weiss

Ruth Weiss flüchtete in ihrem zwölften Lebensjahr aus Fürth, wo sie 1924 geboren wurde, mit ihrer Familie aus Nazi-Deutschland nach Südafrika und blieb dort, von einer zweijährigen Unterbrechung in London abgesehen, bis sie 1966 von ihrem Arbeitgeber, der Johannesburgurer Financial Mail, nach der illegalen Unabhängigkeit Südrhodesiens, nach Salisbury (später Harare) entsandt wurde und arbeitete dort bis zu ihrer Ausweisung 1968. Da ihr auch verboten war, nach Südafrika zurückzukehren, ging sie wieder nach London. Nachdem sie zwischendurch (1975 bis 1978) in Köln bei der Deutschen Welle war, verließ sie London 1982 und arbeitete in Zambia. Neben ihrer Tätigkeit als Wirtschaftsredakteurin der Times of Zambia und als Korrespondentin der Financial Times London wirkte sie zuletzt auch bei einem Südafrika-Projekt mit, einer Initiative, die zum Ziel hatte, die Apartheid durch Verhandlungen zu beenden.¹

Als sie 1992 in den Ruhestand trat, ging sie zurück nach England auf die Isle of Wight. 2002 kehrte sie nach Deutschland zurück. Seit 2015 lebt sie bei ihrem Sohn in Jütland, Dänemark. Sie arbeitete in den Ländern, in denen sie lebte, für Zeitungen sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten. Daneben kämpfte sie gegen Rassismus und wirkte in Befreiungsbewegungen daran mit, die Apartheid zu beenden. Sie wurde sowohl aus Südafrika als auch aus Rhodesien ausgewiesen. Im Laufe ihres Lebens erhielt sie viele Auszeichnungen, u. a. 2014 das Bundesverdienstkreuz und war 2005 für den Friedensnobelpreis nominiert.

In diesem Jahr 2022 erhält Ruth Weiss den OVID-Preis unseres PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (Exil-PEN), der ihr am 15. September in einer Feierstunde in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt verliehen wird. Aus diesem Anlass führte Gino Leineweber, Vorstandsmitglied im Exil-PEN und Vorsitzender der OVID-Preis-Jury, dieses Interview.

GL: Du hast den Rassismus der Nazizeit und die Verfolgungen der Juden in Deutschland am Anfang erlebt, bist dann aber relativ früh nach Südafrika gegangen und hast dadurch die schlimme Zeit hier hinter Dir gelassen. Aber, und das ist besonders an Deinem Lebensweg, bist in ein Land gekommen, in dem es ebenfalls staatlich geführten Rassismus gab. Hast Du damals als Kind und Heranwachsende schon die Vorstellung entwickelt, das Neue wäre ähnlich wie das Alte?

RW: Ja. Bereits auf dem Schiff. Wir waren 30 erwachsene Flüchtlinge und fünf Kinder in der 3. Klasse. Mit den Leuten in den ersten zwei Klassen hatten wir nichts zu tun. Das war dann schon irgendwie eine Fortsetzung von dem, was ich in Deutschland erlebt hatte, wo ich plötzlich ausgegrenzt wurde. In dieser kurzen Zeit merkte ich schon, dass wir alle keine Kinder mehr waren. Wir sahen deutlich, was passierte, wussten, dass die Erwachsenen Angst hatten und haben uns nicht mehr mit kindlichen Dingen befasst.

Zwischen meinem Wohnhaus und der Schule, der Fürther Israelitischen Realschule, bin ich von anderen Kindern zweimal überfallen worden. Wie jeder weiß, war Julius Streicher², der aus dieser Gegend kommt, nicht gerade unser Freund. Aber indirekt doch, denn er wollte uns loswerden. Mein Vater wäre doch sonst niemals ausgewandert.

Als wir die Westküste Afrikas entlangefahren sind, haben wir viele Häfen angelaufen. Dort kamen Afrikaner als Deckpassagiere an Bord. Wir waren fasziniert von ihnen. Sie waren sehr freundlich zu uns und wir haben mit ihnen gesprochen und mit den Kindern gespielt und freuten uns darauf, mit ihnen zu leben. Aber das fand gar nicht statt, weil die Weißen dominierten und sich von allen anderen Gruppen isolierten. Als wir angekommen waren, hörten wir, meine Schwester und ich, als Erstes: „Ach, das ist gut. Die Mädchen haben so schöne, helle Haut“. Ich war fast 12, meine Schwester 14. Da versteht man so etwas. Und dann hatten wir am Anfang auch gleich das Erlebnis, dass unsere Mutter ein schwarzes Baby auf den Arm genommen hatte und uns gesagt wurde, dass man so etwas nicht tun solle.

Aber ich hatte in meinem Leben auch einiges Glück und eines von den Glücksfällen war, dass wir in einem afrikaanssprachigen Vorort und nicht in einem englischsprachigen wohnten.

¹ Zimbabwe Institute for Southern Africa (ZISA), das von 1987 bis 1993 durch 55 vertrauensbildende Konferenzen zwischen "Südafrikanern aller Rassen" den friedlichen Machtwechsel in Südafrika ermöglichte.

² Julius Streicher NSDAP-Gauleiter und Gründer und Herausgeber des Nazi-Hetzblatts *Der Stürmer*.

GL: Warum war das ein Glück?

RW: Ich möchte das mit einem Beispiel erklären. Ich hatte eine Klassenkameradin, deren Eltern aus einem ländlichen Gebiet stammten. Sie erzählte mir einmal von einem Wochenende bei den Großeltern, die in einem englischsprachigen Teil lebten. Am Sonntag, so erzählte sie, stand der Großvater oben auf den Stufen und hat gepredigt und gebetet. Auf den unteren Stufen standen die weißen Familien und auf dem Boden die schwarzen. Nach dem Gottesdienst brachte die Großmutter Kaffee, schenkte erst ihrem Mann ein, dann den übrigen Weißen und danach den Schwarzen. Aber das war nicht das Besondere, sondern dass die Großmutter plötzlich die Kanne viel höher als vorher hielt, damit sie nicht den Rand der Blechdosen, aus denen die Schwarzen tranken, streifte, da sie ja vorher von deren Mündern berührt worden waren. Ich will damit aber nicht sagen, dass es in den nichtenglischsprachigen Gebieten keine Ablehnung gegeben habe.

GL: Aber Ablehnung gab es nicht nur gegenüber den Schwarzen. Es wurde ja auch Mitte der 1930er-Jahre untersagt, weitere Juden ins Land zu bringen.

RW: Ach, das war eigentlich schon so, als wir angekommen sind. Denn unser Schiff war eines der letzten beiden, mit denen es möglich war. Als mein Vater 1933 nach Südafrika kam, benötigte er nichts weiter als seinen Pass und die Einladung eines Verwandten. Das war alles. Aber bis 1936 waren 6.000 zum größten Teil Juden eingereist, aber nicht nur, natürlich auch Homosexuelle und politische Verfolgte und so weiter. Die typische Emigration der damaligen Zeit. Aber die Opposition zu der Zeit, die dann später die Apartheid entwickelt hat, also die Buren, beklagten, dass die Einwanderer unseren armen weißen Landsleuten die Jobs wegnehmen würden.

GL: Später, als die Apartheid kam, wurden die Bewohner in unterschiedliche Gruppen eingeteilt. Hieß es dann auch, dass die Juden nicht als Weiße angesehen wurden?

RW: Ja, das ist richtig. Eine gute Frage, die sehr wenige gestellt hätten. Die Juden wurden eine Zeit lang als Orientale angesehen. Das hieß, dass sie keine Europäer waren. Aber irgendwann gab es ein Gerichtsverfahren, in dem der Angeklagte das Recht auf einen Dolmetscher hatte. Und das war in diesem Fall einer, der jiddisch sprach und in dem Richtspruch hieß es dann, dass Jiddisch eine europäische Sprache wäre und von diesem Zeitpunkt an waren Juden dann Europäer.

Trotzdem, wenn ich von Salisbury nach Südafrika hätte fliegen wollen, müsste ich auf einem Zettel ankreuzen: European; Bantu (African); Colored; Indian; Hebrew. Man hat immer noch diese Einteilung gehabt. Die Buren haben eine merkwürdige Beziehung zu Juden. Auf der einen Seite waren die das Volk der Bibel. Das war eigentlich eine positive Sache. Aber die Buren in Südafrika fühlten sich selbst als auserwählt und es konnte ja keine zwei Völker davon geben oder zwei auserwählte Gruppen, sodass der Judenhass nicht nur aus der Tradition kam. Dazu kam die Politik. Die weiße Führerschaft des African National Congress (ANC) und der Kommunistischen Partei waren zu 99,5 % Juden. Die waren aus Osteuropa, nicht aus Deutschland. Junge Menschen, Männer und Frauen, die entweder aus Litauen oder Polen kamen oder Kinder von Einwanderern. Diese Einwanderer kamen mit der sozialistischen Einstellung des Arbeiterbunds der Juden, den es nur in den zaristischen Ländern gab. Sie vertraten die Interessen der Arbeiter, wobei es egal war, ob das nun ein Dichter wie Du oder eine Sekretärin war oder ein normaler Arbeiter. Sie alle konnten diesem Bund angehören. Und mit dieser Mentalität und Einstellung sind sie nach Palästina, Amerika oder wohin auch immer ausgewandert. Die Kommunistische Partei, die von Weißen in den 1920er-Jahren in Südafrika gegründet wurde, bestand zur großen Mehrheit aus Juden.

GL: Sodass man vielleicht sagen kann, dass spätere Verbote dieser Organisationen nicht primär darauf zurückzuführen waren, dass es sich in der Mehrheit um Juden handelte, sondern dass sie als Kommunisten bezeichnet wurden. Aber trotzdem gab es, wie ich aus Deinen Schriften entnommen habe, diesen Antisemitismus in Südafrika. Vielleicht wesentlich geprägt durch den konkurrierenden Anspruch darauf, wer das „Auserwählte Volk“ sei.

RW: Ja, aber es war auch noch etwas anderes. Auch ein wirtschaftlicher Aspekt. Die Juden, als sie gekommen waren, kamen mit Nichts. Aber sie arbeiteten sehr hart.

GL: In deiner Biografie gibt es eine Passage, in der Du von einem sehr erfolgreichen und wohlhabenden südafrikanischen Juden berichtest, der, als er nach Israel gereist war, sich zum ersten Mal nicht seines Namens geschämt hat. Du hast das Leben der Juden in verschiedenen Ländern und Zeiten erlebt und Erfahrungen mit dem Antisemitismus, was würdest Du sagen? Gibt es heute noch bei den Juden diese latente Scham?

RW: Ja, sogar mehr als das. Du hast völlig recht, dass Du das zitiert hast. Damals hatte die jüdische Gemeinde in Südafrika 120.000 Mitglieder. Heute sind es nur noch 50.000. Der Antisemitismus ist enorm. Die weiße Führung der SAKP und im ANC war für den Kampf der Afrikaner äußerst wichtig wegen ihrer internationalen Verbindungen und Qualifikationen. Ich schätze ungefähr 100, ich habe es nie gezählt, aber es waren erstaunlich viel, die gegen die Apartheid nicht nur geredet oder wie ich geschrieben, sondern auch gewaltsam dagegen gekämpft haben. Warum der Antisemitismus heute so stark ist, liegt auch daran, dass der ANC zur Zeit des Kampfes mit der PLO verbunden war und heute noch ist und es eine große Anzahl von Südafrikanern gibt, die dem Islam angehören (Nachfahren islamischer Sklaven aus Indonesien).

GL: Den Rassismus hast Du hautnah erlebt. Du hast, als Du in Südafrika in führender Position bei einer Versicherungsgesellschaft gearbeitet hast, eine zuvor von Dir eingestellte Frau entlassen, weil es von Deinem Vorgesetzten verlangt wurde. Aus rassistischen Gründen. Du hast daraufhin sofort gekündigt. War das der „turning point“ vom bisher gefühlten und teilweise geäußerten Unbehagen, was die Rassendiskriminierungen anging, zu einer aktiven Kämpferin dagegen zu werden?

RW: Es waren eher die Immigranten. Ich hatte ja ein Beispiel von meiner Schule erzählt. Ein anderes ist das eines farbigen Kinds in unserer Klasse, einer guten Freundin von mir, die aber, so wie Du und ich, weiß aussah. Als offensichtlich wurde, dass sie keine richtige Weiße war, ist sie von der Schule verwiesen worden. Das konnte ich nicht ertragen. Ich kannte zu der Zeit viele Immigrantenkinder. Die Politischen und Intellektuellen unter den Immigranten, die wie die Mehrheit im Stadtinneren wohnten, gründeten eine Kulturorganisation und die hatten eine Jugendgruppe und ich bin auch zu den Sitzungen gegangen. Da ging es nicht nur um Deutschland, doch was in Deutschland geschah, obwohl noch kein Krieg war, interessierte uns schon. Aber wichtiger war, dass wir in einem Land waren, in dem es nicht so ist, wie es sein soll. Wir haben das irgendwie aufgesogen, benötigten keine großen Beispiele oder Ereignisse, denn das eine ging in das andere über.

GL: Und Du hast dich wahrscheinlich als Jugendliche gefragt, warum ist das eigentlich so.

RW: Ja.

GL: Eine Frage, die Dir wahrscheinlich schon häufig gestellt wurde: Du fühlst Dich heute als ...?

RW: Ja, das ist sehr kompliziert. Ich habe einen inzwischen ungültigen aber normalen englischen Pass. Dann einen deutschen und wenn ich wollte, könnte ich meine südafrikanische Staatsbürgerschaft, die mir aberkannt wurde, wieder erneuern. Vor ein paar Wochen haben die Südafrikaner mich auch geehrt.

GL: Wie das?

RW: In der südafrikanischen Botschaft in Berlin haben sie für mich eine Rose gepflanzt. Ich würde sagen, ich habe immer noch ein großes Interesse an Afrika. Ich lese frühmorgens die dänischen Nachrichten auf Englisch und die deutschen, also die ARD, und dann afrikanische Nachrichten.

GL: Du kannst wahrscheinlich gar nicht sagen, dass Du dich als Deutsche oder deutsche Schriftstellerin fühlst. Bei Deinen Erfahrungen und langen Auslandsaufenthalten und Deinem Einsatz gegen Rassismus, Diskriminierung und Verfolgung fällt das schwer. Das geht mir eigentlich ganz genauso.

RW: Ja, das verstehe ich. Es ist sehr schwer, das zu beantworten. Also, ich kann sagen, ich habe keine Heimat.

GL: Die ist Dir nicht nur einmal genommen worden.

RW: Ja, dreimal. Aber ich glaube, dass die erste Heimat dort ist, wo man geboren wurde, wo man sich zugehörig fühlte. Das kann die einzige Heimat sein. Wenn man die verliert ... Ich meine, man braucht ja nur an die Gedichte denken, die auch die Gründer vom Exil-PEN geschrieben haben.

GL: Deren tragische Schicksale bei einigen wie bei Stefan Zweig oder Ernst Toller zum Selbstmord geführt haben. Man kann sagen, dass Dich das Thema Rassismus Dein ganzes Leben begleitet hat. Du hast darunter gelitten und dagegen gekämpft. Wie wirkt die Dich umgebende Welt heute auf Dich im Vergleich zu früheren Zeiten?

RW: Das ist natürlich eine Frage, wie Du Dir vorstellen kannst, die mich sehr beschäftigt. Warum bin ich nicht geblieben, als ich in den 70er-Jahren in Deutschland war? Weil ich spürte, es war noch zu nahe an der Nazi-Zeit. Die Menschen hielten mich für eine Deutsche. Ich hatte Begegnungen, mit denen ich nicht fertig werden

konnte. Und dann bin ich eben weggegangen. Als ich im Ruhestand war, in den 90er-Jahren, kam ich zurück. Da gab es ein ganz anderes Deutschland. 1950, in der Adenauer-Zeit, hat mein Mann für deutsche Medien geschrieben und ich habe ihm geholfen. Wir waren öfter hier. Zu einer Zeit, in der deutsche Juden nicht zurückkamen. Also diese Zeit und die 70er-Jahre schienen mir sehr eng zusammen zu sein. In den 90er-Jahren, da lernte ich viele neue Leute kennen, neue deutsche Bekannte. Da wusste ich, das ist nicht mehr dasselbe Deutschland. Das kann ich heute nicht mehr sagen.

GL: Das kannst Du heute nicht mehr sagen?

RW: Nein. Ich bemerke wieder diese Ablehnung des Fremden. Die Einstellung von Angela Merkel war rührend und großartig und ich dachte, das jetzt wäre Deutschland.

GL: Eine neues, ein offeneres? So hast Du das empfunden?

RW: Ja, so dachte ich. Und dann kam ganz plötzlich diese rechte Welle. Das macht mir Sorgen. In den 50er-Jahren gab es „keine Nazis“, niemand hatte etwas mit Nazis zu tun gehabt oder irgendetwas gewusst. Aber das waren eben die 50er-Jahre. Und in den 70ern, wie ich schon sagte, hatte ich auch noch einige Begegnungen, mit denen ich nicht fertig geworden bin. Ich glaube – ich habe das bisher noch mit niemandem besprochen – diese Unterdrückung nach 1945 hat sich innerhalb der Familien abgespielt und was in einer Familie besprochen wird, ist etwas anderes als das, was draußen erwartet wird. Wenn heute das Wort Jude in der Schule wieder als Schimpfwort benutzt wird, muss das doch irgendwo herkommen. Was mich so befremdet ist, das Antisemitismus existieren kann, ohne Juden und Feindseligkeit, ohne dass man die Fremden eigentlich kennt. Man lehnt sie einfach ab.

GL: Liebe Ruth, ich danke Dir sehr für dieses Gespräch.



Gabrielle Alioth erhielt den SCALG-Lyrikpreis 2022

Gabrielle Alioth wurde für den dreiteiligen Gedichtzyklus „Erinnertes“ mit dem SCALG-Lyrikpreis 2022 ausgezeichnet.

So betonte ein Jurymitglied den Aspekt der Hoffnung in den Bildern der Gedichte und hörte Marie Luise Kaschnitz anklingen:

"Es sind sehr persönliche Gedichte, ihre Sanftheit geht nah und erreicht wirkungsvoll, aber nicht direkt die Aufmerksamkeit des Rezipienten – und sie tragen dabei Elemente der Wirklichkeit herüber in die Wahrnehmung des Lesenden, aber unauffällig. Sie sind sicherlich geschrieben mit Enthusiasmus, der aber abgelagert wurde und klug im Hintergrund bleibt.

"Es gibt darin „Plastiksackreste“ aber eben auch „Eine(r) andere Welt“: die Hörner und Bärte der Ziegen. Der Wahnsinn der in der Zerstörung begriffenen Wirklichkeit hat noch nicht gesiegt! Die Gedichte sind also Botschaften der Hoffnung, zum Beispiel beim Anblick eines Mädchens: „Die Art wie es sein Fahrrad schiebt“ . Alle drei Gedichte sehr gelungen und auch in guter poetischer Tradition stehend. Ich hörte, obwohl die Gedichte einen völlig eigenen Ton haben, auch immer den milden Ton einer Marie Luise Kaschnitz.

Weitere Kommentare aus der Jury betonen den Aspekt der starken Bilder, die treffen und zum Weiterlesen anregen:

Diese drei Gedichte haben mich getroffen. Mit mutigen Bildern wecken sie Assoziationen, die eine verwirrend schöne Spannung aufbauen, weil sie so intensiv gleichzeitig vorwärts und rückwärts blicken. "Erinnertes" schafft es, aus einer melancholischen Grundstimmung heraus immer wieder überraschende Farben in die Zukunft leuchten zu lassen.

Die Bilder gefallen, weil sie von rein sprachlichen Phänomenen auf wesentliche Gedanken umsteigen. Da ist ein bestechender persönlicher Ton, und man möchte weiterlesen. Hier stimmen die Atmosphäre und die Sprache gut, passen klar zusammen.

Im Namen von SCALG gratuliere ich Dir herzlich zum SCALG-Lyrik-Preis 2022.

Albrecht Classen

Wir schließen uns der Gratulation herzlich an.

Writers in Prison

Anthologie mit Texten zum Frieden

Liebe Mitglieder des PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, auf der letzten Mitgliederversammlung haben wir beschlossen, eine Anthologie mit Texten zum Frieden herauszubringen, die im Hamburger Verlag Expeditionen (www.verlag-expeditionen.com) im Frühjahr 2023 erscheinen soll. Als Herausgeber fungieren unsere Mitglieder Emina Čabaravdić-Kamber und Gino Leineweber.

Es gibt keinen Weg zum Frieden,
denn Frieden ist der Weg
Mahatma Gandhi

Wer für den Frieden eintritt, dem kann es passieren, dass er dafür verfolgt, gefoltert und getötet wird. Schon die Idee des Friedens scheint es ist gefährlich. Andererseits ist Frieden ein Menschenrecht. In Artikel 3 spricht die UN-Menschenrechtscharta vom Recht jedes Menschen auf ein Leben in Freiheit und Sicherheit.

Wir als Mitglieder im PEN fühlen uns der Wahrung der Menschenrechte, insbesondere des Rechts auf freie Meinungsäußerung verpflichtet. Denn nur in einem Leben im Frieden gibt es Freiheit und Sicherheit.

Jedoch der sinnlose Angriff Russlands auf die Ukraine hat wieder gezeigt, dass Kriege jederzeit möglich sind. Einmal mehr hat er den Fokus darauf gelenkt, dass Aggressoren für ihre Gewalttaten keiner Begründung bedürfen, ganz einfach deshalb, weil es keine vernünftige dafür gibt.

Wir als Literaten wollen mit einer Anthologie „Texte zum Frieden“ (Arbeitstitel) zeigen, dass es für den Frieden sehr wohl Gründe gibt. Deshalb die Bitte an unsere Mitglieder, sich an diesem Buch zu beteiligen. Als Beiträge kommen Gedichte, Essays und Kurzgeschichten infrage. Allerdings wollen wir nur Texte versammeln, die eigens für die Anthologie geschrieben oder bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Sie sollten nach Möglichkeit nicht länger als fünf DIN-A4-Seiten sein. Für Gedichte gilt die Seitenzahl entsprechend.

Wir stellen uns ein Buch von ca. 250 Seiten vor, was einer Anzahl von schätzungsweise zwanzig Beiträgen entspricht. Falls nicht genügend Texte aus dem Mitgliederkreis zusammenkommen, behalten wir uns vor, gezielt Autoren/innen anzusprechen, die nicht unserem PEN angehören.

Die Texte sollten bis spätestens 30. Oktober 2022 eingereicht werden. Bis zum 30. Juni 2022 würden wir gerne von Ihnen wissen, ob Sie sich beteiligen möchten.

Veranstaltungen

OVID Preisverleihung

Am 15. September 2022

Gedenkveranstaltung zum 27. Januar 2023

In Hamburg, Hauptkirche St. Michaelis (Hamburger Michel), veranstaltet von der Kirche und der Hamburger Autorenvereinigung.

Weitere Hinweise werden wir ggf. auf unserer Website geben

Publikationen

Renate Ahrens

Schicksalsfreundin. Roman



Eigentlich fährt die 37-jährige Hamburgerin Miriam Tiedtke nur nach Krakau, um ihrer besten Freundin Zofia beizustehen, deren Mutter plötzlich verstorben ist. Doch nach der Beerdigung, als Zofia damit beschäftigt ist, Formalitäten zu erledigen und sich um ihren gebrechlichen Vater zu kümmern, gibt es für Miriam nicht viel zu tun. Und so beschließt sie, sich die Stadt anzusehen und auch das Oskar Schindler-Fabrik-Museum zu besuchen.

Dort sind es nicht nur die Zeugnisse der Grausamkeiten des Nationalsozialismus, die Miriam zutiefst erschüttern: Auf einem alten Foto entdeckt sie etwas, das alles ins Wanken bringt – die Geschichte ihrer Familie, so wie sie ihr erzählt wurde, die Gewissheit, wer sie ist, und nicht zuletzt ihre Freundschaft zu Zofia, deren Großvater im KZ Płaszów ums Leben kam.

Wie könnte Miriam ihrer Freundin jemals die Wahrheit sagen? Und wie soll sie selbst damit leben?

Link zur Leseprobe:

<https://www.book2look.com/book/9783426526279>

Im März 2022 ging Renate Ahrens auf Lesereise durch Irland und stellte *Schicksalsfreundin* an den germanistischen Fachbereichen der Universitäten in Limerick und Galway vor, sowie im Goethe Institut Dublin.

Knaur Verlag München, Oktober 2021

ERINNERTES
Drei Gedichte, 2021

Zoo

Die Otter dachte ich zuerst
Als Du mich fragtest
Mit ihren glatten
Glänzenden Körpern im Wasser
Oder waren es die Löwen?
Seine Mähne etwas strähnig
Ihr Rücken gleichgültig breit

Es war Deine Idee
In den Zoo zu gehen
Am Morgen nach dem Streit
Die Menschenaffen
Das war sicher
Hatte ich nie gemocht

Eine Weile betrachteten wir
Die nackten Nager
In ihren Erdgängen
Die bunten Chamäleons
Auf den Geländern des Tropenhauses
Und die Graupapageien
Die uns verwünschten.

Erst am Abend
als wir uns trennten
Merkte ich, dass es
Die Stachelschweine waren
Die mir am besten gefielen
Schlafend einander zugewandt

Herbst

Immer ist Herbst
Wenn ich auf dieser Bank hier sitze
Die Sonne scheint
Durch das sich lichtende Laub
Und die Wege zwischen den Gräbern
Sind mit gelben Blättern bedeckt

Diesmal ist es ein Mädchen
Das mich erinnert
Die Art wie es sein Fahrrad schiebt
In seiner roten Jacke
Durch das offene Friedhofstor

Dann sehe ich den Zug
Der Frauen, jünger, älter
Kinderlos
Und von der Sonne geblendet
Denke ich: Das war ich

Ein Mann fragt nach der Kapelle
Merkt nicht, dass ich ihn
In die Irre schicke
Nun wird es besser
Sagte Mutter, als ich mich
Für die rote Jacke entschied

November

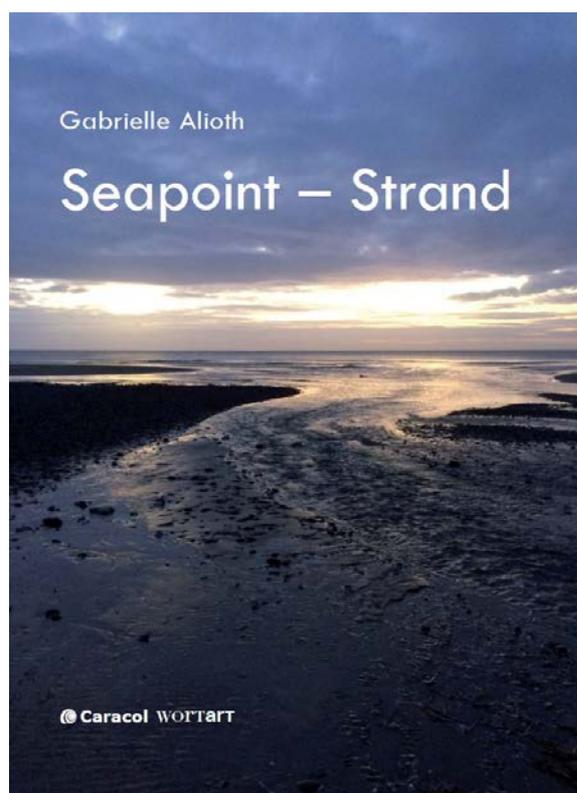
Der Morgenverkehr
Stockt
Im Inforadiobrei
Grauer Himmel sickert
Aus dem Klinikamin

Plastiksackreste
Verfangen
In der Weißdornhecke
Dahinter ein Feld
Mit Riedgrasbüscheln

Hörner und Bärte
Reglos
Vier von ihnen
Schimmernd im Nebel
Einer anderen Welt

Die Ampel wechselt
Auf grün
Ich schalte
Den Anblick der Ziegen in Kopf
Wie ein Versprechen

© Gabrielle Alioth, 2021



(...) Clíodhna muss gewusst haben, dass sie mit Ciabhán nicht auf der Insel bleiben konnte. Sie flohen im Boot mit dem Kupferbug. Als sie in einer Bucht anlegten, ging Ciabhán in den Wald, um einen Hirsch zu erlegen. Da kam Manannán mac Lir mit vierzig Schiffen, um Clíodhna zurückzuholen. Ich, der Flötenspieler, spielte sie in den Schlaf, und das Meer erfasste sie.

Seit her trägt jede zehnte Welle in die See Bucht Clíodhnas Namen. Die Welt unter Wasser muss von einem grünlichen Licht erfüllt sein.

Früher fanden Fischer manchmal Apfelblüten in ihren Netzen oder einen goldenen Becher. Womit füllt sich der Raum in unserem Gedächtnis, wenn wir die Vergangenheit vergessen? Die Wellen spülen weiße Schaumränder an den Strand. Weiter draußen scheint das Meer glatter, bis es als scharfe Kante den Himmel berührt.

(...)

invent, transitive verb

Surely, one can only find what one is seeking, only invent what one can imagine. Like the eye that forms the image from the pictures it has already stored, we create the story from what we have heard before. There were trees and meadows, so they called it a garden. The little stream that ran through it led to the sea. Some winters it flooded and swept away the roses they had planted. But it was not important, he said, and at the time she believed him. It was

the second spring, I think, when she discovered the apple trees half smothered in brambles. Through their blossom she saw the blue sky as if it was dressed in lace. The trees were too old to bear fruit, he said, but they kept flowering every year. When she saw the glistening of the sun on the water, she knew she would stay here for as long as she could. (...)

Gabrielle Alioth

* 1955 in Basel. Studium der Wirtschaftswissenschaften und Kunstgeschichte an den Universitäten Basel und Salzburg. 1984 Übersiedlung nach Irland. Arbeit als Journalistin und Übersetzerin. Autorin von deutschsprachigen Romanen, Kinderbüchern, Reise- und Sachbüchern. 2019 erschien ihr englisch geschriebener Lyrikband «The Poet's Coat / Der Mantel der Dichterin», übersetzt von Fred Kurer.

Gabrielle Alioth

Seapoint – Strand

Fotos & Texte

Caracol, Band 3

120 Seiten, Format 15,5 x 20,5 cm

ISBN 978-3-907296-17-2

CHF 30.– EUR 25.–

Foto: privat

Realität und Mythos

Gabrielle Alioth lebt seit bald 40 Jahren in Irland, im County Louth an der Ostküste. Täglich frühmorgens geht sie mit ihrem Hund am nahen Strand spazieren, der *Seapoint* heißt. Was sie dort sieht, erlebt und ersinnt, zeigt dieses Buch: ein Jahresablauf in 52 Bildern, begleitet von 12 Prosatexten in Deutsch und Englisch. In beiden Sprachen ist der faszinierende Sound der Autorin unverkennbar. In den deutschen wie in den englischen Texten verweben sich Gegenwart und Vergangenheit. Figuren der irischen Sagen steigen aus dem Strand auf und spiegeln zugleich die Biographie der Autorin.

Emina Čabaravdić-Kamber

Auf der Buchmesse Ende April in Sarajewo hat Emina Čabaravdić-Kamber im Beisein von Gino Leineweber ihr neuestes Buch vorgestellt. Eine Gedichtsammlung von deutschen Gedichten von Gino Leineweber unter dem Titel *Probudi se / Wach auf*

Verlag Das Bosnische Wort,
Hardcover 58 S.,
ISBN 978-9926-483-77-7, 14 Euro



Frederick A. Lubich – Kurt Roeske

Ovidius perennis. Unsterblicher Ovid

Dieser Band des namhaften Altphilologen und vielfachen Sachbuchautors, der seit Anfang dieses Jahres auch Mitglied unseres PEN-Zentrums ist, kommt wie gerufen zur bevorstehenden Verleihung unseres Ovid-Preises. Roeske hat seine Studie in 12 Unterkapitel geteilt, in denen er die folgenden Geschichten aus Ovids Metamorphosen vorstellt und auslegt: Der Sturz Phaetons, der Raub der Proserpina, Pyramus und Thisbe, Pygmalion und Galathea, Philemon und Baucis, die Verwandlung der Unmenschen, das ruchlose Fällen des heiligen Baumes, der goldgierige König Midas, Venus und Adonis, Echo und Narcissus und die infame Macht der Fama.

Roeske illustriert und interpretiert die Rezeptionsgeschichte dieser Ovid'schen Erzählungen an zahlreichen weiteren kreativen Aneignungen und Umwandlungen aus der europäischen Literatur, zu deren Vertretern maßgebliche Autoren wie Vergil, Cicero, Shakespeare, Schiller, Goethe, Heine, Oskar Wilde, Hermann Hesse, George Bernard Shaw, Peter Handke und Christoph Ransmayr gehören, um hier nur die bedeutendsten zu nennen. Ergänzt wird diese tour d'horizon durch die abendländische Literaturgeschichte mit einer entsprechenden Galerie aus dem Bereich der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart. Ihre Bildwerke werden von der Kunsthistorikerin Evelyn Hermann-Schreiber in einem jeweils rund eine Seite umfassenden Text sachverständig dargestellt und ausgedeutet.

In seinen diversen Interpretationen spannt Roeske auch immer wieder den großen Bogen von Ovids transformativen Verwandlungsgeschichten zu aktuellen Zeiterscheinungen, inklusive des globalen Klimawandels und der mythischen Markenbildung der modernen Automobilindustrie. Die markanteste Probe aufs Exempel ist in diesem thematischen Zusammenhang sicherlich das epische Narrativ der „Fama“, der üblen Nachrede. Die in Bildbänden zur modernen Kunstgeschichte immer wieder reproduzierte Lithografie „Das Gerücht“ von Andreas Paul Weber aus dem Jahre 1953 stellt auch das letzte denkwürdige Sinnbild in dieser Text- und Bildsammlung dar. In seinem so surreal anmutenden Schlangenwesen mit gespaltener Zunge, das an den Fensterfassaden eines Hochhauses vorbeigeleitet, hat die ständig zunehmende Flut der Falschmeldungen und verlogenen Behauptungen unserer zeitgenössischen Multi-Media-Zivilisation ihre ikonisch-evokative Repräsentation gefunden. Bereits Ovid und Vergil hatten im wilden Wucher des ruchlosen Gerüchts eine „Geißel der Menschheit“ erkannt.

Eine Reihe von „Beispielen für die Rezeption der Mythen in der Musik“ und ein Verzeichnis von weiteren Einzelstudien zu Ovids Leben und Lebenswerk sowie zur Sekundärliteratur seiner verschiedenen Verwandlungsgeschichten bilden den Abschluss dieser ausgezeichnet recherchierten und dokumentierten Monografie.

Frederick A. Lubich, Norfolk, Virginia

Kurt Roeske, Ovidius perennis. Unsterblicher Ovid. Verwandlungsgeschichten. Verwandelte Geschichten. Texte, Bilder und Interpretationen von der Antike bis zu Peter Härtling und Pablo Picasso. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2022, 289 Seiten, 56 Abbildungen.

Andrei S. Markovits - Der Pass mein Zuhause

Der Pass mein Zuhause

Aufgefangen in Wurzellosigkeit



Andrei S. Markovits legt mit diesem Buch die bewegte Autobiografie eines jüdischen Intellektuellen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor, geprägt von vielfältigen Orten, Sprachen und Emigrationen. Er analysiert vor allem die Strapazen der doppelten Emigration: aus Rumänien, wo er geboren wurde, nach Wien, wo er zur Schule ging, und von Wien nach New York, wo er an der Columbia University studierte.

In Harvard wurde er schließlich zum Sozialwissenschaftler und zu dem Intellektuellen und Professor für Politik und andere Fächer, dessen Leben nicht nur die USA und Europa verbindet, sondern der in den USA lehrend auch in Deutschland über die Jahrzehnte immer wieder in Debatten eingriff und für seinen treffend analysierenden Blick geätzt wird. Sein Verhältnis zu Deutschland ist, ausgehend von Fragen jüdischer Identität nach der Shoah, eine komplexe emotionale Beziehung, die bis heute anhält.

Für Markovits wurde es gerade die Wurzellosigkeit, die ihm Trost, Beistand und Inspiration für sein Lebenswerk spendet. Auf seiner Suche nach einer Heimat begegnen wir seiner Auseinandersetzung mit den wichtigen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen von fünf Jahrzehnten auf zwei Kontinenten. Ihn prägen aber auch seine musikalischen Interessen von Klassik bis Rock, seine Vorliebe für Mannschaftssportarten wie Fußball, Baseball, Basketball und American Football und nicht zuletzt seine Leidenschaft für Hunde und deren Rettung.

Markovits nimmt uns mit auf eine Reise durch die Höhen und Tiefen Europas und Amerikas nach 1945. Indem er die kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Kontinente beleuchtet, zeigt er, warum Amerika ihn, als Europäer, so faszinierte und ihm eine Heimat bieten konnte, die es in Europa so nicht gab. Auch wenn die Hässlichkeit des Rassismus und eine wachsende ökonomische Ungleichheit die Alltagserfahrungen auch dort immer wieder beeinträchtigen, so war Amerika für ihn doch tatsächlich die weithin ausstrahlende ‚city upon the hill‘, die sich durch akademische Exzellenz, intellektuelle Offenheit, kulturelle Vielfalt und religiöse Toleranz auszeichnet.

Andrei S. Markovits ist der Karl W. Deutsch Collegiate Professor of Comparative Politics and German Studies an der University of Michigan in Ann Arbor. Er veröffentlichte zu deutschlandbezogenen Themen wie Gewerkschaften, Sozialdemokratie, neue soziale Bewegungen, Grüne, Antisemitismus, Antiamerikanismus, deutsch-jüdische Beziehungen und über Männer- wie auch Frauenfußball. Seine zahlreichen Aufsätze und Bücher erschienen in 15 Sprachen.

Neofelis Verlag GmbH, Kuglerstr. 59, 10439 Berlin
aus dem Amerikanischen von Robert Zwarg
mit einem Vorwort von Michael Ignatieff
Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hans Ulrich Gumbrecht

jüdische kulturgeschichte in der moderne 26

ca. 350 Seiten | Softcover | 15 x 21 cm | 18 €
isbn 978-3-95808-350-9 | eisbn 978-3-95808-401-8

Lutz Rathenow - *Trotzig lächeln und das Weltall streicheln*

Im September feiert Lutz Rathenow, einer der bedeutenden DDR-Oppositionellen, seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Anlass legt er mit *Trotzig lächeln und das Weltall streicheln* seinen Lebenslauf in Geschichten vor, kommentiert und kuratiert von unserem Mitglied Marko Martin.



„Lutz Rathenow zeigt in seinem Leben und Werk, dass beides möglich ist: Gewitztheit und Engagement, Spielerisches ebenso wie Klarheit.“

Marko Martin

Schule, Familie, erste Eifersucht. Das Meer, das All, die Mittagsstunde. Janis Joplin, Michail Gorbatschow, Harald Hauswald. Die Wende, das Kino, die Ameisen im Garten. – Lutz Rathenows Leben fügt sich zu einem farbigen Kaleidoskop aus Erzählungen, Dialogen, Reportagen und Tagebuch-Notaten zusammen. Sein Blick auf rassistische Ressentiments, unaufgearbeitete DDR-Pragungen, enttäuschte West-Projektionen und ihr Wegreden im Alltag ist scharf. Seine Erinnerungen an Weggefährten sind freundschaftlich, skeptisch und innig. Seine starken Heldinnen verblüffen ebenso wie die rasanten Ortswechsel zwischen Jena, Berlin oder Montevideo.

In seinem Nachwort setzt Marko Martin diese facettenreiche Biografie in den Kontext der deutsch-deutschen Zeitgeschichte.

Ca. 240 Seiten. Gebunden mit SU

Deutsche Erstausgabe

€ 22,00 (D) / € 22,70 (A)

Lutz Rathenow

Trotzig lächeln und das Weltall streicheln

Mein Leben in Geschichten

Herausgegeben und mit einem Nachwort

von Marko Martin 9 783985 680504

ISBN 978-3-98568-050-4

Lutz Rathenow

wurde 1952 in Jena geboren. Er schrieb Lyrik und Prosa für Kinder und Erwachsene.

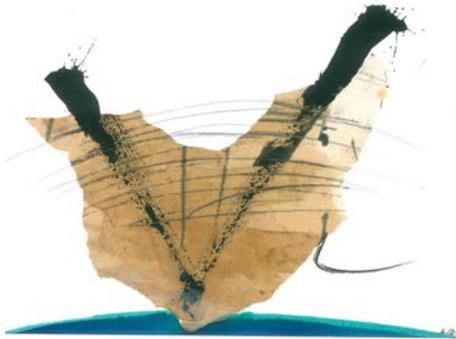
Als Journalist und Schriftsteller setzte er sich für die Aufarbeitung der SED-Diktatur ein und ging als Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasiunterlagen von 2011 bis 2021 eigene Wege. Er lebt in Berlin.

Marko Martin,

geboren 1970, verließ im Mai 1989 als Kriegsdienstverweigerer die DDR und lebt, sofern nicht auf Reisen, als Schriftsteller in Berlin. Mit *Das Haus in Habana* stand er auf der Shortlist des Essayistikpreises der Leipziger Buchmesse.

Antje Stehn Grotesk!

Gedichte *Deutsch/Italienisch*



 Verlag Expeditionen

Der erste Gedichtband von Antje Stehn, zweisprachig in Deutsch und Italienisch, wurde im April 2022 unter dem Titel Grotesk! veröffentlicht

Grotesk! Das ist ein Ausruf, der in der Covid-Epoche oft benutzt wurde. In diesem Gedichtband geht es nicht nur um die Schwelle zwischen Menschlichem, Tierischem und Pflanzlichem, die in dem Begriff der Zoonose-Spillover eine frappante Aktualität erlangt hat, sondern auch um die persönliche Hybrität und Metamorphose nach einem Schockzustand. Aus der Lähmung heraus zurück zur Kreativität, und im Wartezustand den Überblick zu finden.

**Verlag Expeditionen, Taschenbuch 180 S.,
ISBN 978-3947-911-67-7, Preis 10 Euro**

Mitgliederlisten

Ehrenmitglieder

Ruth Weiss (Ehrenpräsidentin)

Guy Stern (Ehrenpräsident)

Alfredo Bauer (†)

Inge Deutschkron (†)

Peter Finkelgruen

Ralph Giordano (†)

Georges Arthur Goldschmidt

Joseph Hahn (†)

Stéphane Hessel (†)

Edgar Hilsenrath (†)

Judith Kerr-Kneale (†)

Herta Müller

Paul Nizon

Gustav Regler (†)

Stella Rotenberg (†)

Robert Schopflocher (†)

Egon Schwarz (†)

Fritz Stern (†)

Georg Stefan Troller

Manfred Winkler (†)

Neue Mitglieder 2022

Shida Bazayr

Simo Esic

Julia Franck

Nina George

Andrei S. Markovits

Doron Rabinovici

Kurt Roeske

Maren Schönfeld

Insa Segebade

Nasrin Siege

Jacqueline Vansant

Lynn Wolff

Mitglieder

Renate Ahrens
Gabrielle Alioth
Reinhard Address
Peter Arnds
Sabine Auerbach
Shida Bazyar
Gabriel Berger
Wolf Biermann
Burkhard Bierschenck
Jutta Birmele
Peter Blickle
Irène Bourquin
Daniel Cil Brecher
Emina Cabaravdic-Kamber
Karin Clark
Albrecht Classen
Esther Dischereit
Martin Dreyfus
Helga Druxes
Karsten Dümmel
Roland Erb
Andreas Eschbach
Simo Esic
Julia Franck
Dagmar Galin
Katja Garloff
Nina George
Joachim Harms
Walter Hinderer
Gisela Holfter
Johann Holzner
Barbara Honigmann
Dana Horáková
Hans Otto Horch
Irmgard Hunt
Jana Jürß
Adrian Kasnitz
Freya Klier
Reinhard Klimmt
Thomas Kohut
Ilko-Sascha Kowalczyk
Christian Kracht
Edwin Kratschmer
Elisabeth Krimmer
Wojciech Kunicki
Reiner Kunze
Gino Leinweber
Frederick A. Lubich
Naomi Lubrich
Oliver Lubrich
Paul Michael Lützel
Jürgen Maehder
Andrei S. Markovits
Marko Martin
Hans Mayer
Roland Merk
Wolfgang Mieder
Tomas M. Mielke

Herta Müller
Wolfgang Müller
Armin Mueller-Stahl
Gerda Nischan
Hans-Christian Oeser
Susanna Piontek
Thomas Poeschel
Hans Poppel
Geertje Potash-Suhr
Doron Rabinovici
Utz Rachowski
Lutz Rathenow
Axel Reitel
Kurt Roeske
Peter Rosenthal
Susanne Schädlich
Udo Scheer
Thomas Schnabel
Maren Schönfeld
Thomas B. Schumann
Boris Schumatzky
Insa Segebade
Nasrin Siege
Antje Stehn
Benjamin Stein
Guy Stern
Stephen Tree
Eugenie Trützschler von Falkenstein
Jacqueline Vansant
Fred Viebahn
Deborah Vietor-Engländer
Johannes von Moltke
Ruth Weiss
Fedora Wesseler
Lynn Wolff
Hans Dieter Zimmermann
Richard Zipser

Vorstand

Gabrielle Alioth (Präsidentin)
Helga Druxes (Sekretär, PEN Newsletter)
Benjamin Stein (Schatzmeister)

Jutta Birmele (Beisitzerin)
Freya Klier (Beisitzerin, WIP)
Gino Leineweber (Beisitzer, Förderverein)
Frederick A. Lubich (Beisitzer)
Deborah Vietor-Engländer (Beisitzerin)

Geschäftsführer

Hubert Dammer (Website, PEN Newsletter)

<https://exilpen.org/>

<https://exilpen.org/in-memoriam/>

Das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland wurde 1934 von Lion Feuchtwanger, Ernst Toller, Max Herrmann-Neiße und Rudolf Olden in Großbritannien unter dem Namen Deutscher PEN-Club im Exil gegründet und hatte bis 2005 seinen offiziellen Sitz in London. Seit 2006 hat es seinen Sitz am Wohnort des jeweiligen geschäftsführenden Sekretärs.